Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1906)

Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 33 — 1906 **Schweizerische Kirchen-Zeitung** 16. August

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6.—, halbjährlich Fr. 3.—; Ausland bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.—. Deutschland bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr) halbjährlich M. 2.73.
Oesterreich „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Anastasius Hartmann. — Novitäten auf dem Gebiete des Chorals. — Psalm 1, 3. Eine Pastoralhomilie. — Was lehren uns die gegenwärtigen religiösen Verhältnisse in Frankreich? — Kleine Mitteilungen. — Kirchenchronik. — Inl. Mission.

Anastasius Hartmann.

Eröffnung seines Beatifikationsprozesses. Der Ruf seiner Heiligkeit. Seine Beziehungen zu seinem schweizerischen Vaterlande.

Wie einzelne schweizerische Zeitungsblätter deutscher und französischer Zunge bereits bekannt gegeben, ist in Rom bei der Postulatur des Kapuzinerordens über den grossen Apostel von Indien, *Mgr. Anastasius Hartmann*, Mitglied der schweizerischen Kapuzinerprovinz, Titularbischof von Derbe, apostolischer Vikar von Patna-Nepal, Bambay und Punah und Generalprokurator sämtlicher Missionen des seraphischen Ordens, nach dreijährigen Vorarbeiten nun *endgiltig der Seligsprechungsprozess eingeleitet worden.* Bereits hat der die Causa vertretende, in Rom residierende *Postulator, Mgr. Maurus Bernhard Nardi*, O. Cap., Bischof von Theben i. p., das *Juramentum calumniæ* geleistet, nämlich «se causam justam habere», wie das Prozessmanuale sich ausdrückt, «eamque zelo honoris et gloriæ Dei tantum suscipere», sowie die *Ernennung seiner Vizepostulatoren* vollzogen, welche sich nun zunächst mit der Konstituierung des geschworenen Tribunals und hierauf mit der Zitation der Zeugen zu befassen haben. Für *die baslerische Heimatdiözese* des Dieners Gottes fiel die Wahl sehr glücklich auf den als asketischen Schriftsteller seit Jahren bestbekannten *P. Benjamin Camenzind*, O. Cap., Novizenmeister in Luzern, und für Indien auf *Mgr. Dr. Petronius Granigna*, O. Cap., Bischof von Allahabad, einem gebürtigen Bolognesen.

Die von Bischof Nardi als Behelf für die Judices und Testes jüngst im Drucke herausgegebenen üblichen Artikel-Positionen[1]), worunter ein systematisch ausgeschiedener Lebensabriss des Bekenner-Bischofs zu verstehen ist, der vorderhand den bezüglichen Ordinariaten die «multiplex excellentia vitæ» darlegen muss und auf welchem die stets geheimgehaltenen Interrogatorien der Tribunale fussen werden[1]), sind in herrlichem Latein abgefasst und belaufen sich auf die ausserordentlich hohe Ziffer von 261 Nummern. Die Gesichtspunkte, nach welchen diese Introduktionsschrift das wunderbare Tugendleben behandelt, sind die vom stereotypen Prozessverfahren vorgezeichneten, nämlich die Tugenden, der Ruf der Heiligkeit und die Wunder und gruppieren sich in ihrer Detailfassung in folgende Titelabschnitte: De Vita (No. 1—54); de Virtutibus in genere (55—57); de Heroica Fide (58—88); de Heroica Spe (89—98); de Heroica Charitate in Deum (99—106); de Heroica Charitate in proximos (107—134); de Heroica Prudentia (135—149); de Heroica Justitia (150—164); de Heroica Fortitudine (165—187); de Heroica Temperantia (188—194); de Heroica Paupertate (195—200); de Heroica Castitate (201—203); de Heroica Obedientia (204—208); de Heroica Humilitate (209—216); de Donis Supernaturalibus (217—218) — ausser den weiter unten noch näher zu erwähnenden Eigenschaften zeichnete sich Bischof Anastasius durch die Gabe der Prophezeiung, der Tränen, der Unterscheidung der Geister, sowie durch einen ganz aussergewöhnlichen Besitz der Gaben des hl. Geistes, namentlich der Klugheit und des Starkmutes aus —; de Fama Sanctitatis in vita (219—231); de pretioso Dei Famuli Obitu (232—246); de Fama Sanctitatis post obitum (247—257) und endlich de Miraculis post obitum (258—261). Letzteren Traktat leiten die Positionen mit folgenden Worten ein: «*Intercessio Dei Famuli a fidelibus pie implorata plurium gratiarum vel miraculorum fæcunda apparuit, quibus Deus ejus sanctitatem probare visus est.*» Es ereigneten sich solche namentlich in Indien und Bayern. In seinem weitern Vaterlande ist der heiligmässige Bischof vielleicht immer noch zu wenig bekannt, als dass er Anlässe gefunden hätte, daselbst besondere Beweise seiner Liebe und Macht zu geben.

Die Inangriffnahme dieser Causa in verhältnissmässig so kurzer Frist nach dem seligen Hingange dieses Glaubensboten kann nicht mehr überraschen, seitdem erneute Forschungen die Beschaffung sämtlicher noch existierenden, entweder von Hartmann stammenden oder dann auf ihn sich beziehenden Dokumenten besorgt haben. Aus ihnen hat sich nun die vollständige Rekonstruierung dieses wahren

[1]) *Allahabaden.* — Beatificationis et Canonisationis Servi Dei *Anastasii Hartmann*, Vicarii ap. Patnæ, Ord. Min. S. Francisci Capucinorum. *Articuli* ad docendum De Fama Sanctitatis Vitæ, Virtutibus atque Miraculis. Romæ, Cooperativa tipografica Manuzio, 1906.

[1]) . . . . «idem Excemus Dnus., ut Postulator Generalis ejusdem Ordinis, petit atque instat eos sive eas (scl. articulos sive positiones) ad probandum admitti atque testes inducendos super iis vel super aliquo ex iis recipi atque examinari, non se tamen adstringens ad onus superfluæ probationis.» Introductio.

+ A. Hartmann, Bischof.

Riesenlebens nicht bloss nach seiner intellektuellen, operativen, sondern namentlich auch nach seiner moralischen Seite hin ermöglicht. Es liegt nun nicht in dem Zweckkreise gegenwärtigen Artikels, die wahre Lebensgestalt Hartmanns auch nur in ihren markantesten, individuellsten Formen hier zu skizzieren. Ich verweise hierin auf die eingehende vor drei Jahren im Räberschen Verlage in Luzern erschienene, illustrierte Biographie.[1]) *Vorläufig mag es genügen, aus dem vorliegenden grossen Dokumentenmateriale ganz obenhin einige Belege über den hohen Ruf der Heiligkeit des Dieners Gottes anzuführen, um desto einlässlicher dessen Beziehungen zur Schweiz kennzeichnen zu können*, die uns nun zunächst interessieren können.

Schon als P. Anastasius nach 12jähriger, segensreicher Tätigkeit in verschiedenen Klöstern der Schweiz in die Heidenmissionen verreiste (1841), begründete der damalige Chronist P. Protasius Wirz von Solothurn diesen Alle überraschenden Schritt mit den in das Provinzprotokoll eingetragenen Worten: «*Er ist ein Mann, voll des Geistes Gottes und des Eifers für die Seelen und verlangt nach der Martyrerpalme.*» Und flehend fügt er hinzu: «Möge Gott es fügen, dass jenen, die noch in Finsternis und Todesschatten sitzen, durch ihn das Licht der Wahrheit aufgehe, durch seine überreichen Verdienste aber die Provinz an Segen gewinne: Es geschehe! Es geschehe!» [1])

- lh -

[1]) P. Adrian Imhof und P. Adelhelm Jann, O. Min. Cap., *Anastasius Hartmann*, von Hitzkirch, Kt. Luzern, Mitglied der schweizerischen Kapuzinerprovinz, Bischof von Derbe, apost. Vikar von Patna, Bombay, Tronassistent Sr. Heiligkeit, Graf des römischen Reiches. Ein Lebens- und Zeitbild aus dem XIX. Jahrhundert.

[1]) «1841 a Provinciæ Superioribus missus est Romam ut ab illinc petat missionem transmarinam; est enim Spiritu Dei et zelo animarum plenus et ad palmam Martyrii anhelat. Faxit Deus, ut sedentibus in tenebris et in umbra mortis per ipsum lux veritatis oriatur et ad ipsius merita larga Provinciæ nostræ benedictio concedatur. Fiat! Fiat!» Protocoll. Maj. II. (tom. 150) p. 283 sub litt. I. Auf den Todestag fügte der spätere Protokollist, P. Alexander Schmid, Hartmanns Mitschüler, obigen Worten hinzu: «obiit ut Sanctus die 24. Aprilis 1866. Provinciæ nostræ decus.»

Novitäten auf dem Gebiete des Chorals.

(*Oder über Choral.*)

1. Der gottesdienstliche Volksgesang im jüdischen und christlichen Altertum. Ein Beitrag zur jüdischen und christlichen Kulturgeschichte. Von Dr. Franz Leitner, Subregens des k. Georgianums in München. Freiburg im Breisgau. Herdersche Verlagshandlung 1906. (284 Seiten.)

Das Motu proprio Sr. Heiligkeit Papst Pius X. über die Kirchenmusik zeitigt seine Früchte in mannigfacher Beziehung. Besonders auf dem Gebiete des Chorales ist neues Leben erwacht. Wir beginnen mit einer geschichtlichen Arbeit.

Das Buch von Dr. Franz Leitner über den gottesdienstlichen Volksgesang im jüdischen und christlichen Altertum handelt von der Geschichte des liturgischen Gesanges, in wie weit das Volk sich an demselben beteiligt. Es ist eine für den Freund der Liturgie hochinteressante Lektüre. Im Motu proprio steht unter II, 3 der Satz: «Besonders sorge man dafür, dass der gregorianische Gesang wieder beim Volke eingeführt werde, damit die Gläubigen von neuem einen tätigeren Anteil am Gottesdienst nehmen, wie *dies früher der Fall war*. Der hochwürdige Verfasser hat sich zur Aufgabe gesetzt, diesen Satz des Motu proprio allseitig in geschichtlicher Beziehung zu beleuchten. Die Behandlung ist eine streng wissenschaftliche, kritisch-historische und, was dem Buche einen besondern Wert verleiht, einheitliche ohne irgend welche Abschweifung und Abirrung auf andere naheliegende Gebiete. Mit staunenswerter Belesenheit und Kenntnis der einschlägigen Quellen trägt der Verfasser, den Fleiss der Biene nachahmend, ja übertreffend aus der gesamten Weltliteratur alles zusammen, was dazu dienen kann, das ihm liebgewordene Thema zu beleuchten und Licht in das Dunkel vergangener Jahrtausende zu bringen. Es ist wirklich ein Genuss, dem gelehrten Forscher zu folgen von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Volk zu Volk, von Kirche zu Kirche, wie er überallhin den Spuren des liturgischen Gesanges nachgeht, lauschend den erhabensten, weihevollsten Klängen vergangener Zeiten und Geschlechter; ihn zu begleiten von einem heiligen Kirchenvater zum andern und die herrlichen Aussprüche derselben über den Kirchengesang

zu vernehmen und sich zu begeistern und zu erwärmen für das Ideal, das jeder Seelsorger anzustreben hat, der lebendigen Anteilnahme des Volkes am liturgischen Gottesdienste. Ohne Zweifel wird dieses Ideal am leichtesten und vollkommensten dadurch erreicht, wenn man das Volk am liturgischen Gesang, am Choralgesang Anteil nehmen lässt. In einer katholischen Gemeinde, wo am Sonntag beim Vormittagsgottesdienst vom ganzen Volke einmütig z. B. das «Credo» gesungen wird, oder beim Nachmittagsgottesdienst das «Pangue lingua» nach der Melodie des gregorianischen Chorals, da wird es um das Glaubensleben nicht schlecht bestellt sein, da wird die Begeisterung für den hl. Glauben und die Liebe zum Gottesdienst immer mehr und lebendiger angefacht werden. Und Glaubensstärke und -begeisterung tut wahrhaftig unserer Zeit not.

Aber wie lernt das Volk den Choralgesang? Durch die *Schule*. Man pflanze diese heiligen, ehrwürdigen Gesänge in die unverdorbenen Kinderherzen. Die in der Jugend liebgewonnenen Melodien werden auch später gerne gesungen. Die Schule allein freilich genügt noch nicht. Es muss das Volk von der *Kanzel* aus in Predigt und Katechese in den Geist und das Verständnis der Liturgie und in die Bedeutung des Kirchengesanges eingeführt werden. Und zwar muss das, wenn man das Ziel erreichen will, planmässig und zielbewusst geschehen. Es genügt nicht, etwa einmal im Jahr gelegentlich davon zu sprechen. Die Liturgie und die jedesmal einfallenden liturgischen Gesangstexte sollten für den Prediger zunächst der Schrift die hauptsächlichste Stoffquelle sein und eine Sache, auf die er immer und immer wieder hinweisen soll. Da heisst es auch: was willst du in die Ferne schweifen, sieh' das Gute liegt so nahe. Das ist es eben, man achtet nicht auf das nächst Gelegene. Bei der heiligen Opferfeier werden die herrlichsten Texte gesungen, aber der Prediger nimmt keine Notiz davon; das Brot liegt da, aber man bricht es dem Volke nicht. Oder vielmehr das Brot, das man dem Volke bricht, schmeckt nicht nach Liturgie. Von ihr sollten Predigt und Katechese immer durchsäuert sein. Dann würde das Volk die Liturgie verstehen lernen, und mit dem Verständnis käme die Freude und Lust am Gottesdienste und von selber das Verlangen, durch Gesang lebendigen Anteil an der liturgischen Feier zu nehmen.

Das alles setzt voraus, dass der hochw. Seelsorgsklerus selber tiefes Verständnis und begeisterte Hochschätzung der Liturgie und des liturgischen Gesanges besitzt. Das Buch von Dr. Franz Leitner wird dazu beitragen, die Begeisterung und Liebe speziell für den liturgischen Volksgesang, d. h. die Teilnahme des Volkes am Choralgesang, anzufachen und rege zu erhalten. Es sei darum der hochw. Geistlichkeit und den beteiligten Laienkreisen bestens zum Studium und Gebrauch empfohlen. Sehr anerkennende Empfehlungen sind erschienen von Professor Dr. Wagner in Freiburg in der Schweizerischen Rundschau; ebenso von Domherr A. Walther im «Chorwächter» Nr. 7.

2. «Der Choral», das Ideal der katholischen Kirchenmusik. Von P. Suitbert Birkle, O. S. B. Kongr. Beuron (Seckau). Graz 1906, Verlagsbuchhandlung «Styria». (328 Seiten.)

Wenn vorhin vom Seelsorger verlangt wurde, dass seine Predigten und Katechese immer nach «Liturgie» schmecken solle, so sind wir in der Lage, ihm in diesem Werke von dem bekannten Choralisten P. Suitbert Birkle O. S. B., eine reiche Stoffquelle und Fundgrube in die Hand zu geben. Das Buch ist mit Wärme und in engem Anschluss an das Motu proprio Papst Pius X. über die Kirchenmusik geschrieben und wie kein anderes dazu angetan, mit Hochschätzung, Verständnis und Liebe zu dem selbst von Dienern der Kirche so viel verkannten, weil eben ungekannten gregorianischen Choral zu erfüllen.

Der erste Teil «Choral und Liturgie» handelt vom Choral in liturgischer Beziehung. In sehr anziehender Form mit vielen geschichtlichen Bemerkungen werden die einzelnen liturgischen Gesangsformen erklärt. Der zweite Teil: Chorals *Kunst* zeigt den aesthetisch-künstlerischen Wert des Chorals als Musik und gewährt einen Einblick in die Künstlerwerkstätte der gottbegnadeten Sänger und Komponisten, welche an dem Wunderbau des Chorales gearbeitet haben. Im dritten Teil: Choral und Geschichte bietet der Verfasser eine kurz und übersichtlich gefasste Geschichte des Chorals. Ein Anhang I belehrt über die Orgelbegleitung des Chorals, ein Anhang II über Kirchenjahr und Kirchenkalender. Die Lektüre und das Studium dieses Buches sei der hochw. Geistlichkeit und den jungen Klerikern und Priesteramtskandidaten angelegentlich empfohlen. Von demselben Verfasser und in demselben Verlag erschien vor zwei Jahren: «Katechismus des Choralgesanges». Hier wird der Choral mehr von der technisch-musikalischen Seite behandelt. Beide Bücher ergänzen sich gegenseitig.

Engelberg, P. *Ambros Schnyder.*

(Schluss folgt.)

Psalm 1, 3. Eine Pastoralhomilie.

Aus dem letzten Rezess des Bischofes Dr. Augustinus Egger von St. Gallen an den Klerus.

(Schluss.)

Viele sind der Wege, die in das Verderben führen, auch für den Priester. Aber in der Regel vollzieht sich für ihn die Entscheidung zwischen Stehen und Fallen nach dem Worte des Herrn: Diese Gattung kann durch nichts ausgetrieben werden, als durch Gebet und Fasten. Mark. 28. Man erinnere sich an Raphaels Darstellung von der biblischen Szene, bei welcher diese Worte gesprochen wurden. Beten und Fasten, Frömmigkeit und Selbstverleugnung sind die beiden Mittel der priesterlichen Selbstheiligung. Wer in Lesung und Betrachtung, beim Opfer und Gebet fleissig den Tabor besteigt, wer dort seine Seele von dem Lichte der ewigen Wahrheit und der Kraft der Gnade durchdringen lässt, wer voll des heiligen Geistes von dort wieder in die Niederungen des Alltagslebens herniedersteigt, wird er, kann er gleich das Opfer niedriger Begierden werden? Die Liebe zum Heiligen, die Sorge für die Reinheit werden in ihm zum Abscheu vor allem Gemeinen, zur heiligen Furcht nicht bloss vor der Sünde, sondern vor der Gefahr der Sünde, vor dem Schatten der Sünde. Ausgestattet mit Licht und Kraft von oben, handhabt er die Waffe der Selbstverleugnung, nicht bloss um dass Fleisch energisch dem Geiste zu unterwerfen, sondern um durch Wachsamkeit, durch Meidung der entferntesten freiwilligen Gefahr der Gelegenheit jeder ernsten Versuchung den Zugang zu verwehren. Ein Priester braucht nur innerlich und äusserlich priesterlich zu wandeln, das Beten und Fasten gewissenhaft seinen Verhältnissen anzupassen, und er kann ohne Schaden über Viper und Basilisken hingehen, und Löwen und Drachen niedertreten. Ps. 90, 13.

Wenn die Wurzel heilig ist, so sind es auch die Zweige. Röm. 11, 16. Dieses Wort heisst für den Priester: Versenke die Wurzeln deiner Seele in die übernatürliche Welt des Glaubens und der Gnade, um aus ihr Lebenskraft zu schöpfen,

und es werden auch die Zweige, dein äusseres Leben und Wirken heilig sein. Sobald aber der Priester nachlässig wird in seinem geistlichen Leben, in Lesung und Betrachtung, in Gebet und Geistessammlung, so beginnt der Zufluss der lebendigen Wasser abzunehmen, zu stocken, schliesslich ganz zu vertrocknen. Damit verliert er die Waffenrüstung Gottes, die der Apostel Paulus im Epheserbrief (6, 11—17) so anschaulich schildert und so dringend empfiehlt, er steht als schwacher, sinnlicher Mensch einem Feinde gegenüber, der schon vor alter Zeit über Starke und Weise wie Samson, David und Salomon Meister geworden ist. Das ist aber erst die eine Seite des Uebels. Wie es in der Natur keinen leeren Raum gibt, so gibt es im Seelenleben keine leeren Herzen. Wenn die himmlischen Gedanken und Gesinnungen sich verflüchtigen, wenn die Wasser der Gnade ausbleiben, so wird der leere Raum in Beschlag genommen von irdischen, sinnlichen und schliesslich auch fleischlichen Gedanken und Gesinnungen, der Mensch, auch wenn er Priester ist, sinkt herab aus der Sphäre des übernatürlichen Lebens auf den Standpunkt des natürlichen Menschen mit aller seiner Schwachheit und Verdorbenheit. So ist mancher schon innerlich zum Falle reif, bevor die äussere Gelegenheit ihm nahe kommt.

Diese Gattung kann durch nichts ausgetrieben werden, als durch Gebet und Fasten. Im Gebete ist alles inbegriffen, was die Seele stark macht und zum Kampfe befähiget, aber der Kampf selber wird ihr nicht erlassen, sie muss ihn führen mit der Waffe der Selbstverleugnung und zwar nicht bloss gegen diesen speziellen Feind. Die Festung, welche der Priester zu verteidigen hat, wird nicht bloss an diesem einen Punkte, sondern noch an manchem andern bedroht und muss darum auch nach allen Seiten bewacht und verteidiget werden. Wer seine priesterliche Tagesordnung energisch einzuhalten vermag, gewinnt schon einen ansehnlichen Grad von Selbstbeherrschung, der ihm auch in den sittlichen Kämpfen zugute kommt; wer den Jähzorn, die Eitelkeit, die Gaumenlust usw. besiegt und dem Gesetze Gottes unterworfen hat, wird wie ein wohlgeübter Kämpfer der niedrigsten der Versuchungen entgegentreten, wenn sie ihm nahen will. Freilich empfehlen die Geisteslehrer dieser gegenüber eine andere Kampfesweise — die Flucht. Ich rede hier von der Meidung der wirklichen Gefahr. Wer sich aus eigener Schuld einer solchen aussetzt, ist bereits gerichtet durch jenes Wort der hl. Schrift: Qui amat periculum, in illo peribit. Sir. 3, 27. Der Priester, welchem an seiner Tugend und an seinem guten Namen etwas gelegen ist, bleibt schon zehn Schritte stehen vor der Linie, an welcher die Gefahr beginnt. Die Kirchengesetze über klerikalen Wandel sind unverbrüchliche Regel für ihn, aber er rückt seine Schutzwehren noch weiter hinaus. Sicher darf die Reinheit des Priesters nicht zurückstehen hinter der jungfräulichen, und darum geziemen ihr auch die gleiche Vorsicht und Eingezogenheit, die gleichen Schutzmittel. Der Priester darf seine Phantasie nicht beschmutzen mit zweideutigen Schriften und Kunstprodukten. Auch er muss mit seinen Augen jenen Bund schliessen, den schon Job (31, 1.) notwendig gefunden hat. Er darf unnötige Besuche von Frauenspersonen weder annehmen, noch ihnen solche machen, und noch weniger mit ihnen auf der Strasse oder gar auf Reisen gesehen werden. Er hat sich auch Kindern gegenüber sorgfältig zu überwachen. Der Priester soll in seinem ganzen Auftreten zwar bescheiden sein, aber sich einer vornehmen Zurückhaltung befleissen, und diese soll so sehr sein Eigentum sein, dass Abweichungen von derselben gar nicht in Frage kommen. Das priesterliche Standesbewusstsein und der gesunde Takt werden jedem sagen, was er im einzelnen Falle zu tun und zu lassen hat.

Sollte ein Priester diese Vorsichtsmassregeln geringschätzen, so könnte ich ihm auf Grund einer ziemlichen Erfahrung zeigen, dass er ein unglücklicher Tor ist, ein armseliger Nachtfalter, der um die Flamme flattert, bis er versengte Flügel hat. Vor mehreren Jahren apostasierte ein ausgezeichneter Priester, der einigemal in einem Gasthause frühstückte und dabei das «vigilate» vergass. Bei einem andern, und er dürfte vielleicht nicht der einzige sein, war das Tändeln mit den Fingern eines Kindes der Anfang seines Unglückes. In einer jüngst erschienenen Schrift ruft ein ehemaliger Strafhausgeistlicher warnend aus: «Der Katechet in der Schule bleibe immer fünf Schritte, besser noch zehn Schritte entfernt von seinen Kindern! Fast alle Vergehen der Geistlichen (und der Lehrer) haben ihren Anfang in der Nichtbeachtung dieser Vorsichtsmassregel.» Fast immer haben die grössten Uebel einen kleinen und kleinsten Anfang. Das Spielen mit dem Feuer ist immer gefährlich, und niemand ist in grösserer Gefahr, als wer die Gefahr verachtet. Wer steht, der sehe zu, dass er nicht falle. I. Corr. 10, 12.

Es darf hier wohl auch an die vox populi erinnert werden. Die Welt hat ein scharfes Auge für den Wandel des Priesters. Sie sieht oft mehr, als wirklich ist, und geht noch weiter mit ihren Vermutungen, als sie berechtigt ist, wie mir aus vielfachen Bemerkungen von Weltleuten nur zu bekannt ist. Darin liegt neuer Grund zur Vorsicht und Wachsamkeit, um neben der Tugend auch Achtung und Zutrauen nicht leichtsinnig zu gefährden. Aber muss denn der Priester nicht vermöge seines Berufes Verrichtungen obliegen und Gänge machen, in denen eine gewisse Gefahr liegen kann? Man erinnere sich an die Märtyrinnen, welche in die Lupanarien geführt, aber dort von Gott wunderbar geschützt wurden. Ob Gott das auch getan hätte, wenn sie freiwillig dorthin gegangen wären, ist eine andere Frage. Der Priester hat Grund, als schwacher Mensch die Gefahr zu fürchten und zu fliehen, als Diener Christi aber erfülle er seine Pflicht mit Gottesfurcht und Gottvertrauen, und auch er wird den schützenden Engel an seiner Seite haben.

Der Widerspruch zwischen der Würde des Priesters und seinem Falle, der Mission des Seelsorgers und seinem Aergerniss ist ein so entsetzlicher, dass man es für unmöglich halten möchte, so unversöhnliche Dinge in einer Person beisammen zu sehen. Es kommt auch nicht auf einmal so weit, und der verhängnisvolle Weg, der in den Abgrund führt, ist bereits bezeichnet worden. Leichtsinnige Unvorsichtigkeit, eitles Selbstvertrauen, energielose Nachgibigkeit des Willens, bewusste und allmälig wachsende Treulosigkeit gegen Pflicht und Gewissen führen stufenweise zur Verblendung, bis sich schliesslich das Wort erfüllt: Impius cum in profundum peccatorum venerit, contemnit, sed sequitur eum ignominia et opprobrium. Er verachtet, was er ist, er verachtet, was er entweiht und in den Kot wirft, er verachtet, was ihn bedroht. Sed sequitur eum ignominia et opprobrium, und zwar nicht wie gewöhnliche Sünder, weil es hier heisst: Corruptio optimi pessima.

Der römische Dichter Ovid, welcher auf diesem Gebiete nicht unerfahren war, hat die warnende Lehre gegeben: Principiis obsta. In diesem Worte liegt eigentlich alles, was sich über dieses traurige Thema sagen lässt. Halte unverbrüchlich fest an der priesterlichen Lebens- und Tagesordnung. Sie bildet den Kanal, durch welchen die lebendigen Wasser der Wahrheit und Gnade dir zufliessen sollen. Widerstehe den kleinsten Anfängen der Untreue im geistlichen Leben, damit dieser Kanal nicht vertrocknet und die Lauheit dich nicht zum Kampfe unfähig macht. Ringe nach der sichern Herrschaft über deine Sinne und Neigungen, setze ihren Begehrlichkeiten die für einen Christen und Priester geziemenden Grenzen und in allem, was über diese hinausgeht, principiis obsta. Halte unverbrüchlich fest an dem Takt und den Umgangsformen, welche die Standeswürde, die Kirche und das Urteil des gläubigen Volkes dem Priester zur Pflicht machen. Die strengste Wahrung dieser äussern Schutzwehr ist eine Schicksals- und Lebensfrage für dich, und darum, wenn irgend welche petulantia unter unschuldig scheinenden Vorgaben diese Schranke durchbrechen will, principiis obsta.

Wer diesen Rat nicht befolgt, für den weiss ich weiter nichts zu sagen; ich muss ihn seinem Schicksal überlassen. Wer aber den ernstlichen Willen hat, darnach zu handeln, der vergesse nicht das alte Wort: militia vita hominis super terram, und befleisse sich darum, wenigstens alle zwei Jahre den Schlachtplan und die Waffenrüstung einer gründlichen Erneuerung zu unterstellen, indem er die geistlichen Exerzitien macht.

Im Bisherigen ist ein nicht unwichtiger Punkt unerörtert geblieben, weil er gleich nachher besonders besprochen werden soll. Es ist das eine geregelte Beschäftigung. Wenn einem Priester das Studierzimmer zu enge wird, so ist er in unmittelbarer Gefahr, ein Weltgeistlicher mit dem Ton auf der ersten Silbe zu werden. Er verliert die nötige

Sammlung für das religiöse Leben, den rechten Geist und Eifer für die Seelsorgsarbeiten; wenn er auch beiden schablonenmässig obliegt, so fehlt doch beiden der Gehalt. Er ist ein zerstreuter, nach aussen verlorener Mensch, dem die innerlichen Erfordernisse der sittlichen Festigkeit abgehen und der durch den unnötigen und unbewachten Verkehr mit der Welt leicht in Versuchungen geratet, zu welchen die innere Disposition bereits mehr oder weniger vorhanden ist. «In müssiger Weile schafft der böse Geist.»

Der unfruchtbare Baum. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch auserwählt und euch gesetzt, dass ihr hingehet und Frucht bringet, und euere Frucht bleibe. Joh. 15, 16. Hier können selbstverständlich nur die Früchte des opus operantis in Betracht fallen. Sie richten sich nach der Tüchtigkeit und Hingebung des Arbeitenden. Wenn ein hl. Franz Xaver, Vinzenz von Paul, Franz von Sales Ausserordentliches leisteten, so taten sie es wohl als Werkzeuge der Gnade, aber nicht ohne die intensive Mitwirkung ihrer natürlichen Kräfte. Wenn die Erfolge der Seelsorger in Predigt und Katechese, im Beichtstuhl und am Krankenbett sehr verschieden sind, so hat das seine bestimmten Ursachen, und zwar, was hier besonders in Betracht fällt, Ursachen, die vielfach im freien Willen gelegen sind. Wie viele Priester kümmern sich viel zu wenig um Dinge, welche die Früchte ihrer Wirksamkeit ganz wesentlich vermindern oder vermehren! Eine sittliche Schwäche mag noch so unerheblich scheinen, wenn sie zum chronischen Uebel, zur bleibenden Gewohnheit geworden ist, wird sie die Früchte des seelsorglichen Wirkens im Laufe der Jahre in einem beklagenswerten Grade reduzieren. Wer in religiöser und aszetischer Hinsicht sich gleichgültig gehen lässt, verkümmert nicht bloss seine Selbstheiligung als Priester, sondern mindert in demselben Grade den apostolischen Geist und damit die Fruchtbarkeit seiner Seelsorgsarbeiten. Insoweit einer seinen Eifer mit den Suggestionen der Eitelkeit und Eigenliebe infiziert, eben so weit wird ihm nach dem Worte geschehen: Gloriam meam alteri non dabo. Gar viele Blüten der seelsorglichen Tätigkeit fallen wie vom Reif befallen ab, ohne Frucht zu bringen, sofern die Lehre nicht durch das Beispiel bekräftiget wird. Gewisse Eigenheiten im Vortrag, die unschwer zu verbessern wären, und der Mangel an Vorbereitung, der gar leicht zum vitium inextinguibile wird, beeinträchtigen die Früchte der Arbeit in einer Weise, die auch den Laien nicht verborgen bleibt. Wie viel kann ein Seelsorger leisten, wenn in ihm Natur und Gnade zusammenwirken, wie viel kann ein geringscheinender Mangel seinem Wirken schaden, wie verantwortlich ist es, solche Mängel und Schwächen zu vernachlässigen, wie viele Gründe verpflichten den Priester, alles aufzubieten, um sich selber zu einem Baume zu machen, der an Wasserbächen gepflanzt ist und Früchte bringt zu seiner Zeit!

Schon wiederholt ist mir bemerkt worden, dass die hiesigen Geistlichen im Vergleich zum Klerus mancher deutschen Diözesen bedeutend weniger Arbeit haben. Es ist sicher nicht vom Uebel, wenn bei uns nicht durchschnittlich mehrere tausend Seelen auf einen Priester kommen, es ist ebensowenig zu beklagen, wenn unsere Geistlichen mit den Vereinsarbeiten nicht erst um Mitternacht Feierabend bekommen, wie mir jüngst ein deutscher Bischof von Berlin erzählte. Wollte man allgemein behaupten, dass die Geistlichen hier zu wenig Arbeit haben, würden wohl manche ein solches Urteil mit Kopfschütteln aufnehmen und mit Grund. Wahr aber ist, dass die Arbeitslasten sehr ungleich verteilt sind und bei vielen nicht ihre volle Zeit in Anspruch nehmen. Wer nicht zu den letzteren gehört, der beklage sich nicht, er danke Gott, wenn er ihm Kraft und Fähigkeit zur Arbeit gegeben hat, er sorge dafür, dass der grossen Arbeit auch ein grosser Lohn entspricht, und tröste sich damit, dass er schon auf Erden nicht übler fährt als die andern. Viele Arbeit ist ein probates Mittel gegen Versuchungen, gegen Langweile und Missstimmung, welche in müssigen Stunden vortrefflich gedeihen. Wenn bei ihnen eine Arbeit die andere, eine Sorge die andere, oder gar ein Verdruss den andern aus dem Felde schlägt, so leben sie mindestens so vergnügt als jene, welche Zeit haben, jede Laus, die ihnen über die Leber kriecht, unter das Vergrösserungsglas zu setzen und als Kameel anzuschauen. Ich habe auch die Meinung gewonnen, dass bei den Vielbeschäftigten die Qualität der Arbeit zwar nicht ausnahmslos aber meistens ebenso gut ist, wie bei den übrigen. Nach dem kurzen Tagwerk kann man dann ewig ruhen.

Eine andere Frage aber, und zwar eine sehr wichtige, ist die, was mit der Zeit angefangen werde, über welche die Geistlichen frei verfügen können. Hoffentlich ist die Verwendung bei vielen eine gute, aber jedenfalls nicht bei allen. Eine bezügliche Erinnerung geht zwar nur einen Bruchteil an, ist aber für diesen nicht überflüssig. Die schweizerischen Bischöfe haben schon vor einem Vierteljahrhundert Klage geführt über das circumvagari in viis ferratis; seither sind viele neue Bahnen entstanden, neben diesen macht man auch oft Kurse per pedes — aber nicht aspostolorum, weil der Zweck der Reise diesem Namen nicht entspricht. Man kann auch im engern Kreise zwecklos oder gar zweckwidrig umherziehen. Die moderne Welt ist eine Welt der Zerstreuung, des Verlorenseins nach aussen, diese Versuchung tritt auch an den Klerus heran, und wenn er nicht Schaden leiden soll, so muss er dagegen reagieren durch Zurückgezogenheit und Sammlung und *gute Verwendung der Zeit.*

Wer wirklich ein Seelsorger sein will, wird vorerst die Zeit benützen, um für jene Seele zu sorgen, die ihm am nächsten ist, seine eigene. Vernachlässigt er *seine Seele*, so ist nicht denkbar, dass er den Nächsten mehr liebe als sich selbst, der Seeleneifer wird ihm fehlen. Die Sorge für die Selbstheiligung erfordert, wenn nicht gerade viel, doch einige Zeit, die ihr regelmässig und beharrlich gewidmet werden muss. Je mehr der Priester notgedrungen mit der Welt verkehren muss, desto notwendiger ist seiner Seele die regelmässige Sammlung und innere Erneuerung. Quoties inter homines fui, minor homo redii. Dieses Wort der Nachtolge Christi wird keiner ohne Schaden übersehen. Der spanische Schriftsteller Balmes fühlte das Bedürfnis, seine philosophischen und apologetischen Arbeiten von Zeit zu Zeit zu unterbrechen, um seine Seele im Lesen der hl. Schrift wieder zu erfrischen. Die aszetische Sorge für sich selbst ist aus innern und äussern Gründen eine unerlässliche Vorbedingung für eine fruchtbare Wirksamkeit in der Seelsorge.

Wenn die Seelsorgsarbeiten guten Erfolg haben sollen, so muss die öffentliche Arbeit durch Arbeit im Verborgenen vorbereitet werden. Die Fruchtbarkeit, die nach aussen offenbar wird, hat ihre Wurzeln einerseits am Altar und Betstuhl, anderseits am Studierpult. Zunächst gilt das von der *Vorbereitung der Predigt.* Wenn das Volk den Priester neben seinem Charakter hauptsächlich nach seiner Tüchtigkeit als Prediger taxiert, so geschieht das nicht zufällig oder willkürlich, sondern entspricht der Bedeutung, welche dem Predigtamte besonders heutzutage zukommt. Der Prediger soll freilich nicht auf das Volk schauen, sondern auf Jesus Christus, aber dann bekommt er noch viel gewichtigere Gründe zur sorgfältigsten Vorbereitung. Bischof Bossuet war ein Kanzelredner, der wenige seinesgleichen hat, aber er wurde es nicht bloss durch seine Geistesgaben allein, sondern auch durch seinen eisernen Fleiss, der das Wortspiel veranlasste: Bos — suetus aratro. Kardinal Newmann, ein Schriftsteller ersten Ranges, schrieb noch im vorgerückten Alter: «Ich musste auf alles, was ich geschrieben, grosse Mühe verwenden; oft schrieb ich ganze Kapitel wieder um, zahlloser Verbesserungen und Einschiebungen gar nicht zu gedenken. Und trotz der Uebung komme ich nicht besser voran — ich muss heute noch so viel verbessern und neu schreiben, wie vor dreissig Jahren.» Jeder Landpfarrer dient dem gleichen Herrn, behandelt die gleichen heiligen Gegenstände für den gleichen hohen Zweck wie diese Genie's — was berechtigt ihn, sich die Sache leichter zu machen? Jeder soll mit Lacordaire sagen: «Ich habe zu viel Respekt vor dem Worte Gottes und vor meinen Zuhöhern und vor mir selbst, als dass ich predigte ohne gebührende Vorbereitung.» Die Apostel selber haben sich anderer Arbeiten entledigt, um im Predigtamt nicht gehindert zu werden. Ap. 6, 2. Die *Katechese* macht weniger Aufsehen nach aussen, aber die sorgfältige Vorbereitung ist noch notwendiger und segensreicher. Notwendig ist sie, weil man nicht bloss des Unterrichtsstoffes vollkommen mächtig sein muss, sondern weil es keine leichte Sache ist, so hohe Dinge dem Verstande, dem Herzen und Willen von Kindern beizubringen. Segenbringend ist die gute Vorbereitung, weil es sich auf der einen Seite um die Begründung des religiösen Lebens in

jugendlichen Seelen, um die Zukunft des Reiches Gottes handelt, und weil auf der andern Seite nur ein tüchtiger Katechet auch ein guter Seelsorger sein wird. Was Bischof Dupanloup von sich selber sagt, dürfte allgemein zutreffen, dass er es hauptsächlich seiner langjährigen Tätigkeit als Katechet zu verdanken habe, wenn er irgendwie als Prediger oder Schriftsteller etwas geleistet habe.

In Bezug auf das *Studium der Theologie* ist der Seelsorger strenge verpflichtet, sich jene Kenntnisse zu verschaffen, resp. zu erhalten, die ihm für die Ausübung seines Amtes namentlich als Beichtvater nötig sind. Aber mit der einfachen Repetition des alten Schulkompendiums ist schwerlich erreicht, was der Prophet verlangt: Labia sacerdotis custodient scientiam. Mal. 2, 7. Das weite und anziehende Feld der heiligen Wissenschaft darf dem Priester keine terra incognita sein. Er soll auch im Wissen nicht stillstehen, sondern fortschreiten, und zwar über die Gegenstände hinaus, welche praktisch zu verwerten sind. Der Baum trägt auch eine Unzahl von Blättern, die keine Früchte, aber doch dem fruchtbaren Baum unentbehrlich sind. Weil keiner das ganze theologische Gebiet umfassen kann, bestrebe er sich, wenigstens in einem Fache gut zu Hause zu sein. Timeo virum unius libri. Das heisst nicht, jener sei der gescheiteste, welcher nur ein Buch kenne, sondern dass dem in einem Fache Tüchtigen eine gewisse geistige Ueberlegenheit zukommt. Das ist namentlich in der Theologie der Fall, in welcher vermöge des inneren Zusammenhanges eine Disziplin über die andern Licht verbreitet.

Wer sich die geistige Frische und Leistungsfähigkeit bewahren will, darf vom Studium nicht ablassen. Ein Werkzeug, das man nicht braucht, wird rostig, und eine Kraft, die untätig bleibt, erschlafft, und zwar die Denkkraft nicht zuletzt. Ohne Geistesgymnastik im Studium und ohne etwelche wissenschaftliche Nahrung wird der Geist vor der Zeit altern und eintrocknen. Dagegen erklärt Dr. Johnson: «Widme jeden Tag eine Stunde ernster Lesung, stetig und beharrlich zehn Jahre lang, und du wirst ein Gelehrter sein.» Man kann für dieses spezielle Studium auch Fächer wählen, die nicht abstrakt, sondern anziehend und von grosser praktischer Bedeutung sind. Jedermann weiss, wie dringend notwendig es ist, dass der Priester auf dem Gebiete der Pädagogik und auf dem noch viel ausgedehnteren der Apologetik kein Fremdling sei.

Aber nicht bloss Bücher soll man studieren, sondern auch *das Leben*, vorab das innere Leben der Seele, damit man fähig wird, in seiner Wirksamkeit psychologisch zu verfahren und so zu Kopf und Herz von Kindern und Erwachsenen den Zugang zu finden. In zweiter Linie studiere man das äussere Leben in der Welt, um die Atmosphäre zu kennen, für welche man die Seelen vorzubereiten hat. Um mit gutem Erfolg zu wirken, muss man die religiösen und sozialen Strömungen, die sittlichen Zustände in der heutigen Gesellschaft kennen, und beständig im Auge haben, was nicht bloss innert der Gemeinde nottut, sondern was die Gemeindeglieder erwartet, wenn sie die Grenzen der Gemeinde überschreiten. Es sei an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht auf das Buch von Prof. Dr. Cornelius Krieg: «Die Wissenschaft der speziellen Seelenführung», welches zur Anregung und Orientierung vieles bietet.

Darum, Brüder, sehet vor, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht wie Unweise, sondern wie Weise; kaufet die Zeit, denn die Tage sind böse. Eph. 5, 15. *Kaufet die Zeit!* Sie wird Euch Stunde um Stunde, Tag um Tag, Jahr um Jahr angeboten wie eine Kaufmannsware, und nur wenn Ihr sie benutzet, wird sie Euer Eigentum. Aber das Angebot wird nur einmal gemacht, was Ihr nicht kaufet, geht vorüber, ohne je wiederzukehren. Kaufet die Zeit! Schöpfet fleissig aus den vorüberfliessenden Wasserbächen die belebenden Wasser der Gnade und der heiligen Wissenschaft; keine natürliche und übernatürliche Belehrung und Stärkung, die der Herr Euch anbietet, darf Euch entrinnen, denn Ihr seid deren sehr bedürftig. Kaufet die Zeit! Benutzet sie zum Heile der Jugend; denn der Frühling des Lebens eilt schnell vorüber und Versäumtes kann nicht mehr nachgeholt werden. Benutzet die Zeit zur Sorge für alle anvertrauten Seelen; denn das Leben ist kurz und Euer Tagwerk ebenfalls. Sehet, jetzt ist die gnadenreiche Zeit, sehet, jetzt ist der Tag des Heiles. I. Cor. 6, 2.

Kaufet die Zeit; denn die Tage sind böse, böse für die Hirten und böse für die Schafe. Die alte Schlange weiss sich auch in der neuen Zeit zurechtzufinden, und man möchte meinen, sie habe noch niemals mit so viel Schlauheit und Unermüdlichkeit und mit einer so ganz unheimlichen Machtentfaltung gearbeitet, wie in der Gegenwart. Sie wagt sich an die Hirten, lauscht jedem seine schwache Seite ab, um seine Selbstheiligung und seine Wirksamkeit zu schädigen, und wenn sie einen zu Falle bringt, so jubelt die Hölle und trauert die Kirche über eine grosse Niederlage des Reiches Gottes. Kaufet die Zeit; denn die Tage sind böse auch für die Gläubigen. Wer kann ohne Besorgnis und ohne Mitleiden hinblicken auf das heranwachsende Geschlecht, wenn er an die Gefahren denkt, welchen es mit seinem Glauben und seiner Tugend in der heutigen Welt entgegengeht. Wenn ein Hirte seine Schafe liebt und seiner Verantwortung bewusst ist, wie kann er anders, als Tag und Nacht sich abmühen, um ein tüchtiger Streiter des Herrn zu sein, um die Mittel zur Rettung der Seelen auszustudieren, um sie mit aller Ausdauer anzuwenden. Estote fortes in bello, et pugnate cum antiquo serpente, et accipietis regnum æternum.

Was lehren uns die gegenwärtigen religiösen Vorgänge in Frankreich?

(Schluss.)

φ Nirgends mehr als in Frankreich erwartet man alle Initiative und Besserung von Rom. Natürlich müssen wichtige Entscheidungen in kirchenpolitischen Dingen im Einverständnis mit dem hl. Stuhl geschehen. Aber mit den unterwürfigen Telegrammen und höfischen Huldigungen ist's nicht gemacht. Schon der Umstand, dass der Anschluss an die Republik vom Papst geboten werden musste, hat im Lande selbst Misstrauen erregt. Das grosse Programm Leos, das freilich viele Opfer gekostet hätte und dessen Früchte man erst nach Jahrzehnten hätte ernten können, fand in weiten kath. Kreisen wenig Verständnis. Vielfach ist man aber von dem einseitigen Gallikanismus ins andere Extrem verfallen. Jedes Volk hegt Misstrauen, wenn die eigenen Landeskinder nicht nach eigenen Entschliessungen vorgehen. Ob z. B. die unwidersprochene Meldung des «Matin» wahr ist, dass bei der ersten französischen Bischofskonferenz im Vorsommer in Paris die Bischöfe nur abstimmten, ohne das Resultat zu eruieren, da es verschlossen nach Rom zur Entscheidung gebracht werden musste, ist fast unglaublich. Denn von den Bischöfen heisst es doch, dass sie gesetzt seien, die Kirche Gottes zu leiten! Die eigenen Landesbischöfe sollten doch die Lage und Gesinnung des Volkes viel zuverlässiger kennen; von ihnen sollten in erster Linie die notwendigen Massregeln nach gemeinsamer Beratung, und bestätiget vom hl. Stuhl, ausgehen. Denn die andersgesinnten Landeskinder ertragen von Mitbürgern viel mehr. So nur entsteht ein Geisteskampf inter pares in den religiös-politischen Fragen. Einst nahmen ja sogar Laien, selbstverständlich nicht entscheidend, in allgemeinen Konzilien Anteil. Als nach dem Erlass des Trennungsgesetzes im Wirrwar der Meinungen wackere, verdiente Laien in einer Eingabe die Annahme des Gesetzes und die Organisation auf dem Boden desselben nach eingehender Prüfung empfahlen, da waren gleich einige Bischöfe bereit mit ihrem starren: Hand weg! Nach der Weihe der ersten frei vom Papste ernannten französischen Bischöfe in Rom erklärte man in geistreicher Rhetorik: bisher hätte man die Konkordatskirche gehabt, man sei zurückgegangen, die *freie Volkskirche* werde Frankreich zum Aufschwung bringen.

Das ist alles schön, aber so schlägt man keine siegreichen Schlachten. Gegenwärtig hätte man es doch sehr nötig mit erprobten Laien zusammenzuarbeiten. Und es zeigte sich seither, dass man mit dem Glück der freien Kirche nicht viel anzufangen weiss und wenig Vertrauen hat. Wenn die Kirche lebenskräftig sein soll, muss man im Volk viel mehr Boden fassen. Nur Vertrauen erzeugt Vertrauen. Bisher erblickt man aber nur Schwanken und Tasten, keine freudige Arbeit zur Neuordnung!

Es scheint uns, die Frage, ob man sich auf dem Boden des Gesetzes, das ja schlimmer sein könnte, organisieren wolle oder nicht, dürfte im Ernst keinen Augenblick zweifelhaft sein.*) Dass das Volk nicht gegen die radikalen Machthaber zu haben ist, haben die Wahlen im Frühling unzweideutig gelehrt. Allerdings entspricht eine solche Organisation mit leitenden Kultusvereinen nicht dem strengen Kirchenrecht. Aber haben nicht auch bei uns in der Schweiz vielerorts gesetzlich die Gemeinden formell das Wahl- und Entscheidungsrecht in manchen organisatorischen Dingen, wenn auch der kirchliche Begriff der blossen *Präsentation* festzuhalten ist. Die Bischöfe haben doch gegen Geistliche und Laien geistige Mittel genug, um Gehorsam und kirchliche Haltung in notwendigen Dingen zu erlangen. Und die Gefahr ist wahrlich im heutigen Frankreich nicht gross, dass sich irreligiöse oder schismatische Elemente als Kultusvereinshäupter zusammentun werden. Vielmehr hat man mit Recht ernste Befürchtungen, dass es in vielen Landpfarreien kaum gelingen werde, die nötigen sieben Mann zur Bildung solcher Kultusassoziationen und die nötigen Steuern zum Unterhalt zusammenzubringen. Der Geist ist's, der lebendig macht.

Jedenfalls erzielt man bei solchen Truppen, wie das gegenwärtige katholische Frankreich sie zählt, durch *Obstruktion* keine *Erstarkung*. Auch dem grössten Optimisten müssen die letzten Wahlen den Staar gestochen haben. Man hat sich im katholischen Lager namentlich in Frankreich viel zu viel an die «passiven Tugenden» gewöhnt. Dann treibt man freilich wieder positive Politik, aber eine geradezu abenteuerliche. Endlich erhofft man alles vom überraschenden übernatürlichen Eingreifen Gottes. Auf einen wohlfeilen Trost der Croix, die nach den Wahlen schrieb: «Die Wahlen haben nicht das Resultat ergeben, das wir erhofften. . . . Wieder einmal mehr können wir feststellen, dass die Wege der Vorsehung unerforschlich sind, und dass wir auf sie ganz vertrauen müssen», antwortete die ‚Köln. Volkszeitung' am 18. Mai: «Aehnlich verhalten sich die französischen Katholiken mit der Weltregierung, mit der Vorsehung. Verstärkt wird diese Neigung durch die grossen geschichtlichen Erinnerungen an die Gesta Dei per Francos, an die Jungfrau von Orleans usw. Sie glauben für das Land der Pucelle de France, für die «älteste Tochter der Kirche», müsse der liebe Gott immer wieder ein Wunder tun, auch wenn sie selbst nicht den Finger rühren, um die zum guten Teil von ihnen selbst verschuldete unglückliche Lage zu bessern. Dieser Schwarmgeist, dieser Illusionismus, der vollständig verkennt, dass das Frankreich von heute nicht mehr das Frankreich eines Ludwig des Heiligen und der Jeanne d'Arc ist, und *längst nicht mehr* den Namen eines überwiegend *katholischen* Landes verdient, ist der schlimmste Feind der französischen Katholiken.» — Es wiederstrebt uns, die tief gedemütigten französischen Katholiken jetzt in ihrem Unglück anzuklagen und weiteren Gründen, die man oft in oberflächlicher Rede Geistlichen und Weltlichen vorwirft, nachzugehen. Nur muss bemerkt werden, dass dieser Illusionismus und das einseitige Vertrauen auf die Vorsehung speziell von Geistlichen ausgeht. Der französische Laie ist viel nüchterner und realistischer im Urteil.

Kleine Mitteilungen.

Pfründeausschreibung. Zur Wiederbesetzung ausgeschrieben ist die durch Todesfall erledigte Kaplaneipfründe zu St. Nikolaus *am Chorherrenstift zu Beromünster*. Anmeldungen haben bis zum 25. ds. bei der Staatskanzlei zu erfolgen.

Schwyz. Kollegium Maria Hilf. Die diesjährigen *Priesterexerzitien* werden vom Abend des 10. September bis zum Morgen des 14. September abgehalten. Anmeldungen nimmt entgegen *das Rektorat*.

*) Was von Rom und Frankreich bis jetzt über das weitere Vorgehen Zuverlässiges durchdringt, ist der Versuch, für die Bildung der Kultusgesellschaften eine einigermassen dem kanonischen Rechte entsprechende Auffassung und Durchführung zu gewinnen. D. R.

Kirchen-Chronik.

Einsiedeln. *Internationaler Marianischer Kongress in Einsiedeln.* (Korr. aus Einsiedeln.) Das frohlockende Wort im Magnifikat: «Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter», hat ein wunderbares Echo gefunden in der Geisteswelt der Denker und Dichter, im Reiche der schönen Künste, in den Herzen der Völker, in der Geschichte von zwei Jahrtausenden. Und es war ein grosser Gedanke, gerade das heutige Geschlecht offen und ungescheut im Angesichte der Zweifler und Irrenden, der Spötter und Hasser aufzurufen zu besonders feierlichen Manifestationen der Marienverehrung. Den nationalen Marianischen Kongressen von Livorno, Florenz und Turin sind bald die Weltkongresse von Freiburg und Rom gefolgt, denen sich in den nächsten Tagen (17.—21. August) derjenige von Einsiedeln würdig anreihen wird. Eine wahre Völkerwanderung hebt an nach der uralten Gnadenstätte im stillen Gebirgstal; Pilgerzüge aus dem Elsass, aus Baden unter Führung von HH. Pfarrer Störk, aus Bayern (HH. Kongregationspräses Mgr. Mehler, Regensburg), aus Oesterreich (HH. Domkapitular Mgr. Schöpfleutner, Wien, Vertreter Sr. Eminenz des Kardinals Gruscha), aus Lyon (HH. Mgr. Bauron, Generalsekretär des Kongresses für Frankreich), aus Paris und fernher aus Spanien werden im Heiligtume Unserer Lieben Frau von Einsiedeln zusammenströmen. Mit einem Diademe wird der fromme Enthusiasmus französischer Pilger das Gnadenbild im finstern Walde krönen. Am 19. August wird der Sodalentag für die Länder deutscher Zunge beginnen, die Herrschau der Ritter Mariä. HH. Prälat Sutter wird die Sodalen der schweiz. Jünglingsvereine nach Einsiedeln führen. Die hochwürdigsten Bischöfe der Schweiz halten hier über die Festtage ihre Jahresversammlung ab. Sr. Gnaden Bischof Battaglia von Chur übernahm das Protektorat und das Präsidium des Kongresses. An den grossen Versammlungen im Fürstensaale des Benediktinerstiftes werden eine Reihe gefeierter Mariologen und Konferenzredner das Wort ergreifen, wie P. Lehmkuhl, S. J., P. Roesler, Redemptorist, P. Kohler, Benediktiner in Beuron (über «Maria und die moderne Frauenbewegung»), P. Hilgers, S. J., P. Zorel, S. J., P. Odilo Ringholz (über die Heiligen und die Seligen, welche Einsiedeln besucht haben) u. a. Bei diesen Konferenzen, bei all den vielen eindrucksmächtigen kirchlichen Feierlichkeiten werden unzählige Katholiken der verschiedensten Nationen, Berufe und Lebenskreise nur von dem *einen* hehren Gefühle der Huldigung an die allerseligste Jungfrau beseelt und beglückt sein. Die Fürstabtei und der Wallfahrtsort Einsiedeln aber werden den vielen Tausenden eine freudige und wahrhaft festliche Aufnahme bereiten. Die Organisation der Feier ist in den besten Händen. «Die Andacht zu Maria immer volkstümlicher zu gestalten», nennt Papst Pius X. in seinem eigenhändigen Breve an die Promotoren des Kongresses Kleiser und Guyot als eines der hohen Ziele dieser internationalen Kundgebungen, und es kann schon jetzt keinem Zweifel unterliegen, dass der Marianische Kongress von Einsiedeln in der vorgezeichneten Richtung neue Impulse bringen und reiche Früchte zeitigen wird. — Die Leitung empfiehlt den Kongress recht sehr dem Gebete und namentlich dem Rosenkranzgebete des Volkes, damit innerliche bleibende Früchte reifen.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1906:

Uebertrag laut Nr. 32:	Fr.	24,238.32
Kt. Aargau: Boswil, Gabe v. A.-A.J. R. 70; Göslikon 37.40	„	107.40
Kt. St. Gallen: Wil, durch das Pfarramt, verschiedene Legate und Gaben	„	650.—
Kt. Thurgau: Rickenbach	„	183.—
Kt. Zug: Menzingen, durch das Pfarramt, von den Geschw. A. u. V. Z. sel.	„	300.—
Kt. Zürich: Wetzikon, nachträglich pro 1905, durch Pf. R. H. in A.	„	62.—
	Fr.	25,540.72

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1906:

Uebertrag laut Nr. 32:	Fr.	29,200.—
Legat v. Ungenannt aus dem Kanton Thurgau — nebst 200 Fr. für d. Kirchenbau in Neuhausen — an den inländischen Missionsfond	„	800.—
	Fr.	30,000.—

Luzern, den 12. August 1906. Der Kassier: *J. Duret*, Propst.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ 20 „
*Beziehungsweise 26 mal. | *Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. — pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

KIRCHENBLUMEN
(Fleurs d'églises)
sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von
A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.
Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.

Diebsichere Tabernakel
und
schmiedeiserne Beleuchtungskörper
als
Apostelleuchter, Kronleuchter, Wandarme etc. für elektr. Licht
erstellen in jeder Stilart, in einfacher und dekorativer Ausführung
Gebr. Schnyder, Kunstschlosserei, Luzern.

Rénovation d'églises
MESSMER FRERES ⊕ BALE, Suisse
RUE UTENGASSE 15
Atelier pour peinture artistique et décoration — Tableaux pour autels et plafonds — Rénovation et construction des autels — Imitation de marbre — Dorure a feuille en brillant et mat — Peinture et dorure pour statues — Rénovation complète d'églises.
Pour exécution artistique et solidité de nos traveaux, nous donnons tout garantie.

Anstalt für kirchl. Kunst
Fräfel & Co., St. Gallen
empfehlen sich zur prompten Lieferung von
solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten
Paramenten
sowie aller zum Gottesdienste erforderlichen Artikel, wie
Metallgeräte ○ Statuen ○ Teppichen etc.
zu anerkannt billigsten Preisen
Ausführl. Kataloge u. Ansichtssendungen zu Diensten

Ferienaufenthalt für Geistliche.
Johanneum.
Neu St. Johann — 760 m. über Meer — Obertoggenburg.
Kirche und Haus unter einem Dache — Hohe Zimmer — Gute Betten — Vorzügliche Küche — Badezimmer — Elektrisches Licht — Insel-Park in der Thur — Gemässigtes, alpines Klima.
Prospekte bei der Direktion.

Rosenkränze, starkgekettet, in vorzüglicher Ausführung und in größter Auswahl zu billigsten Preisen. Auf Wunsch lassen wir nach erfolgtem Kauf dieselben von den hochw. Kreuzherrenpatres (ohne Kosten f. d. Käufer weihen. Rosenkranzpreisliste grat. u. frko.
Butzon & Bercker, Kevelaer (Rhld.)
Verleger des Heiligen Apostolischen Stuhles.

Alte, ausgetretene
Kirchenböden
ersetzt man am besten durch die sehr harten
Mosaikplatten, Marke P. P.
in einfachen, sowie auch prachtvoll dekorativen Dessins (unverwüstlich weil senkrecht eingelegt!). Fertige Ausführung übernimmt mit Garantie für tadellose Arbeit die
Mosaikplatten-Fabrik von Dr. P. Pfyffer, Luzern,
Muster- und Kostenvoranschläge gratis!

Gebrüder Grassmayr
Glockengiesserei
Vorarlberg — Feldkirch — Oesterreich
empfehlen sich zur
Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken
Garantie für tadellosen, schönen Guss und vollkommen reine Stimmmung.
Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Zu verkaufen
infolge Einführung des elektrischen Lichtes in der Pfarrkirche, einzeln oder zusammen
4 Riesenmonstrelampen zu 60 Kerzenstärke
und ein
Leuchter zu 17 Kerzen.
Pfarramt Arth.

Von dem wohlgetroffenen **Portrait** aus Nr. 22. der „Kirchenzeitung", den neuerwählten, hochwürdigsten Herrn
Bischof Dr. Jakob Stammler
als **Prälat** darstellend, haben wir auf vielseitigen Wunsch einige Separatabdrücke hergestellt, welche à 20 Cts. erhältlich sind.
Ebenso ist zu haben: **Portrait** des hochwürdigsten Herrn
Anastasius Hartmann, Ord. Cap.
Bischof von Derbe; apostolischer Vikar von Patna und Bombay.
Preis in kleinem Format 25 Cts; in grösserm Format 40 Cts.
Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Carl Sautier
in Luzern
Kappelplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente
Harmoniums
mit wundervollem Orgelton v 78 Mark an
Illustrierte Pracht-Kataloge gratis
Aloys Maier, Hoflieferant, Fulda.

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer Weinmarkt, Luzern.

Weihrauch
in Körnern, reinkörnig pulverisiert, fein präpariert, per Ko. zu Fr. 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.50 und 6.50 empfiehlt
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern.

Die
Creditanstalt in Luzern
empfiehlt
sich für alle Bankgeschäfte unter Zusicherung coulanter Bedingungen.

Monstranz
teils in Silber getrieben prachtvolle Arbeit, (Augsburger) wird billigst verkauft. Gefällige Offerten sind zu richten unter N. Z. an die Expedition der Kirchen-Zeitung.

In der
'Walhall'
Alkoholfreies Volks- und Vereinshaus
Theaterstr. 12 Ecke Blumenweg
Luzern
speist man gut und billig.
Neue helle geräumige Lokalitäten.

Ewig Licht Patent Guillon
ist bei richtigem Oele das beste u. vorteilhafteste. Beides liefert
Anton Achermann,
Stiftssakristan Luzern. 14
Viele Zeugnisse stehen zur Verfügung

Couvert mit Firma liefern
Räber & Cie., Luzern.

Soeben erschienen:
Fridolin der Kleinbauer.
Vorrätig bei Räber & Cie.